

in keinen Vergleich kommt. Gelegentlich eines Rundganges durch das Dorf Dybin beachte man besonders die Gifelt'sche Wollfrämpeleifabrik, die Neumann'sche Zwirnfabrik und Färberei und die Danzig'sche Mühlenbauanstalt — drei Fabriken, die seit dem Rückgange der Handweberei für den Ort eine unendliche Wohlthat geworden, da sie viele der Bewohner Dybins jahraus, jahrein beschäftigen; ferner die freundlich am Felsenhange gelegene kleine Dorf-Kirche deren melodisches Geläut aus bei Metz erobertem Geschütz gegossen wurde, und die jenseits auf der Höhe gelegene geräumige Ortschule. Mehr als dieses werden den Dybin-Besucher aber die vielen schönen Villen und Schweizerhäuser interessieren, die inmitten der kleinen traulichen Wohnstätten des Ortes bemerkbar werden. In erster Reihe möge „Villa Danneberg“ genannt werden, als dieselbe wiederholt zum Jagdabstieg unseres allverehrten Königs Albert diente, in Bezug auf Schönheit aber concurriren mit ihr besonders die Villen Trummler, Oppermann, Knoch, Sonnemann, die Schweizerhäuser von Roscher, Busch, Schramm, Frey &c. durch stylgerechte Bauart und prächtige Lage. Daß in Reichel's Landhause der bekannte Stadtrath Hagen und der Schriftsteller A. Streckfuß, beide aus Berlin, wiederholt als Sommerfrischler wohnten, dürfte ebenso wissenschaftlich sein, als daß die heutige Bäckerei zur Zeit als sie dem Ortslehrer und Fremdenführer Hübel gehörte, als Raſtpunkt vieler Größen der deutschen Literaturepoche diente, z. B., Herzog Carl August von Weimar, Goethe, Kleist, Eliſe v. d. Recke, Tiedge, C. F. Kretschmann, Th. Hell u. a. m. —

Der Weg zum **Berge Dybin**, den wir mit seinem Ruinenschmucke bei unserm Rundgange des Oſteren bewundern konnten, führt bei der Dorfkirche aufwärts. Wir treten durch das uralte Burgthor und berühren des Burgpförtners verödetes Heim. Geradeüber von diesem, an der von zwei Linden laubbedachten Bant, erschließt sich ein so brillanter Blick auf das obere Dybinthal, daß wir billiger Weise einige Minuten weilen. Dann steigen wir die in reinen Fels gehauene Treppe hinauf, passieren das malerische obere Burgthor und befinden uns nun in demjenigen Theile der Dybiner Ruinen, der einst den Klosterhof ausmachte. Links stehen noch die Ruinen der Mönchswohnungen, des Amtshauses, des Speiſesaales, zwischen inne aber die des 1290 erbauten Bergfriedes, eines halbrunden festen Wartthurmes, von dem man mit Geschütz die unteren Thore der einstigen Ritterfeſte wirksam zu beschießen vermochte. Rechts an unserm Wege sehen wir das Denkmal des Dybinforschers